

## «Die Schweiz muss liberalisieren»

*Frau Weder Di Mauro - Wie würden Sie die Frage nach der Verteilung von Arm und Reich einem Nichtökonomem beantworten?*

Entscheidend dafür ist das wirtschaftliche Wachstum. Über Jahrhunderte hinweg verzeichnete die Weltwirtschaft nur geringe Wachstumsr\_\_\_\_\_, die realen Einkommen blieben weit gehend konstant. Das änderte sich erst, als eine gewisse Ländergruppe, die heutigen Industriestaaten, mit einem Mal einen gewaltigen Wachstumsschub erlebte, der zu einer enormen Steigerung der Einkommen und des Wohlstandes führte.

*Warum haben das andere Länder nicht in gleichem Ausmass geschafft?*

Die Wachstumschancen eines Landes hängen einerseits von der Menge und der Qualität seiner Ressourcen ab, dazu zählt insbesondere die menschliche Arbeitsleistung. Andererseits kommt es sehr darauf an, wie effizient und produktiv ein Land diese Ressourcen einsetzt. Dabei spielen auch die institutionellen Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle: \_\_\_\_ zum Beispiel ein verlässliches Rechtssystem besteht. Das ist die kürzestmögliche Antwort der Ökonomen - sie trifft aber für jedes Land zu.

*Wie beurteilen Sie den Start der neuen Regierung unter Angela Merkel?*

Die Regierungsparteien haben zweifellos wichtige Reformvorhaben in den Koalitionsvertrag aufgenommen. Als Beispiel nenne ich die sukzessive Erhöhung des Renteneintrittsalters von 65 auf 67 Jahre. Das ist ein ganz entscheidender Schritt, um die Rentenversicherung auf ein dauerhaft tragfähiges Fundament zu stellen. Andere, nicht minder bedeutende Projekte sind jedoch aufgeschoben worden. So können wir nur hoffen, dass im Gesundheitswesen oder in der Unternehmensbesteuerung doch noch die richtigen Weichen ges\_\_\_\_\_ werden. Keinen guten Start hatte die Regierung in der Arbeitsmarktpolitik: Da ist eindeutig zu wenig an Flexibilisierung beschlossen worden.

*Dafür liebäugelt die Bundeskanzlerin mit der Einführung von Kombilöhnen, also staatlichen Zuschüssen im Niedriglohnbereich, um den Anreiz zur Aufnahme einer Arbeit für gering qualifizierte Menschen zu erhöhen. Was halten Sie von dieser Idee?*

Der Kombilohn ist in Deutschland ja nicht neu: Schon heute bekommen Geringverdiener Ergänzungsleistungen vom Staat, wenn ihr Lohn niedriger ist als das an Langzeitarbeitslose ausbezahlte Arbeitslosengeld II. Darüber hinaus sehe ich keinen Grund für eine flächendeckende Einführung von Kombilöhnen. Sie wären \_\_\_\_\_ viel zu kostspielig und würden zweitens erhebliche Mitnahmeeffekte erzeugen, indem die Unternehmen reguläre, sozialversicherungspflichtige Stellen durch Billigjobs ersetzen. Schon deshalb wird von Kombilöhnen in Deutschland kaum eine Beschäftigungswirkung ausgehen.

*Tatendrang beweist die Regierung noch auf einem anderen Feld: Letzte Woche hat sie ein Konjunkturprogramm verabschiedet, um der Wirtschaft in diesem Jahr so viel Schwung zu verleihen, dass sie über die 2007 drohende Erhöhung der Mehrwertsteuer und andere Belastungen gut hinwegkommt. Kann dieses Kalkül aufgehen?*

Das Konjunkturprogramm kommt zu einem günstigen Zeitpunkt, weil sich die konjunkturellen Indikatoren derzeit ohnehin etwas aufhellen. Das geplante Volumen von 25 Milliarden Euro, verteilt auf vier Jahre, wäre auch viel zu klein, um einen Nachfrageschub auszulösen. Einzelne Massnahmen des Programms halte ich für durchaus sinnvoll, wie etwa die Abschreibungserleichterungen für Unternehmen. Sie gehen in die richtige Richtung und weisen der anstehenden Reform der Unternehmensbesteuerung den \_\_\_\_\_.

*Die Konjunkturprognosen für Deutschland haben sich in letzter Zeit deutlich aufgehellt. Hatte der Sachverständigenrat im letzten November noch ein Wachstum von 1 Prozent für dieses Jahr erwartet, so liegen die Schätzungen jetzt zwischen 1,4 und 1,8 Prozent. Halten Sie einen Zuwachs von knapp 2 Prozent für 2006 für realistisch?*

Das scheint mir optimistisch. Da \_\_\_\_\_ abgesehen, erachte ich den Konjunkturverlauf in diesem Jahr für weitaus weniger wichtig als die Frage, wie hoch das durchschnittliche Wachstum der deutschen Wirtschaft in den nächsten zehn, zwanzig Jahren sein wird. Die Antwort darauf ändert sich nicht, weil die Konjunktur mal ein etwas helleres oder trüberes Bild abgibt.

*Und wie sieht da Ihre Vorhersage aus?*

Leider nicht besonders ermutigend. Das Potenzialwachstum in Deutschland, also der langfristige Wachstumst\_\_\_\_\_, beträgt derzeit etwa 1 Prozent pro Jahr. Da liegt das eigentliche Problem

des Landes, und daraus ersieht man auch, wie dringlich weitere Reformschritte sind. Das gleiche Problem stellt sich übrigens auch für die Schweiz, deren Potenzialwachstum in einer ähnlich bescheidenen Grössenordnung liegt.

*Besteht demnach in der Schweiz ein nicht minder grosser Reformbedarf?*

Nein, die Gründe für die schweizerische Wachstumsschwäche sind ganz anders gelagert. In Deutschland besteht immer noch ein beträchtlicher Nachholbedarf, sowohl was die Menge der eingesetzten Ressourcen als auch ihren effizienten Einsatz betrifft. In der Schweiz ist das geleistete Arbeitsvolumen, gemessen in \_\_\_\_\_ pro Kopf, wesentlich höher. Das Land hat seine Möglichkeiten beim quantitativen Einsatz der Ressourcen auch ziemlich ausgeschöpft. Es kann sein Wachstum eigentlich nur noch durch einen effizienteren Arbeitseinsatz erhöhen. Anders ausgedrückt: In Deutschland muss auf dem Arbeitsmarkt noch sehr viel mehr geschehen, während die Schweiz über einen relativ flexiblen Arbeitsmarkt verfügt.

*Wo müsste denn die Schweiz ansetzen, um die Wachstumsschwäche zu überwinden?*

Viele Produktemärkte sind in der Schweiz noch zu sehr abgeschottet. Von den Liberalisierungen innerhalb der EU profitiert die Schweiz als Nichtmitglied nicht automatisch. Sie muss diese Marktöffnungen selber nachvollziehen - und steht damit \_\_\_\_\_ einer schwierigeren Aufgabe als die einzelnen EU-Länder.

*Trauen Sie der Schweiz diesen Kraftakt zu?*

Ich sehe durchaus einige positive Signale. Die Binnenmarktgesetzgebung etwa ist auf gutem Wege. Auch das Ja des Schweizer Volkes zum neuen Finanzausgleich schätze ich hoch ein, weil es sich dabei \_\_\_\_\_ eine ausgesprochen wichtige Reform handelt. Eine solche Reform des Finanzföderalismus würde ich mir für Deutschland wirklich wünschen.

*Welche Reformen würden Sie dem Bundesrat ans Herz legen, wenn Sie nicht deutsche, sondern Schweizer «Wirtschaftsweisen» wären?*

«Wirtschaftsweisen» hin oder her, es ist ja kein Geheimnis, welche Reformen in der Schweiz vordringlich sind. Allerdings sind sie in gewissem Sinne komplexer als die deutschen Reformen. In Deutschland ist es ganz offensichtlich \_\_\_\_\_, dass man beim Arbeitsmarkt und den sozialen Sicherungssystemen ansetzen muss. Vieles von dem hat die Schweiz schon an die Hand genommen. Sie muss nun den Binnenmarkt liberalisieren und einzelne Sektoren für den Wettbewerb öffnen. Das ist der Öffentlichkeit schwer zu kommunizieren und muss jeweils gegen starke Interessengruppen durchgesetzt werden.

*Wie wichtig ist es für die Schweiz wirtschaftspolitisch, über eine eigene Währung zu verfügen?*

Der Schweizerfranken ist international eine wichtige Diversifikationswährung und die «Zinsinsel Schweiz» keine Fiktion, sondern Realität. Ausländische Anleger räumen dem Franken also einen Bonus ein, der umso grösser ist, \_\_\_\_\_ turbulenter die Zeiten sind. Das erklärt die im Vergleich zum Ausland niedrigeren Zinssätze in der Schweiz, die natürlich einen Standortvorteil bieten. Die Schweizer Wirtschaft profitiert davon durch günstigere Finanzierungsbedingungen.

*Lassen Sie uns nochmals auf die Wachstumsschwäche in Deutschland zu sprechen \_\_\_\_\_ . Inwiefern trägt dazu auch die Mentalität der deutschen Bevölkerung bei, etwa die zögerliche Bereitschaft, Eigenverantwortung zu übernehmen, der weit verbreitete Ruf nach dem Staat, die Vorliebe für perfektionistische Regelungen, der latente Zukunftspessimismus?*

Mit dem Begriff Mentalität habe ich Mühe. Erstens lässt er sich nicht fassen, zweitens suggeriert er etwas Unverrückbares. Schauen Sie sich die jüngere Geschichte in Deutschland an: Sie ist auch geprägt von ausserordentlich dynamischen Wachstumsphasen. Nein, die Problematik sehe ich an einem anderen Ort.

*Nämlich?*

Wenn sich eine Volkswirtschaft erst mal auf einen relativ hohen Anteil an staatlicher Aktivität und ein grosses Ausmass an sozialer Sicherung eingestellt hat, ist es äusserst schwierig, dies wieder zurückzufahren. Denn dabei gibt es immer Verlierer, besonders \_\_\_\_\_ dies in Zeiten wirtschaftlicher Stagnation geschieht. Die Schweiz hat da vielleicht auch das Glück gehabt, dass sie weniger in dieses Fahrwasser geraten ist.

Interview mit der Ökonomin aus Mainz im Tages-Anzeiger vom 16.01.2006